Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Zifferngebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 229 — Mittwoch, den 30. September 1914. — 154. Jahrgang.

Noch einmal die Feldpost.

Zu den vielseitigen Klagen über die Feldpost bringen die Münch. N. N. eine amtliche Erklärung von militärischer Seite, der wir folgendes entnehmen:

„Aus rein militärischen Gründen — Wahrung des Geheimnisses des Aufmarsches — mußte eine Vermittlung privater Briefsachen zwischen Heimat und ausgerückten Truppen und umgekehrt bis zum 14. Mobilisationstag als ausgeschlossen gelten. Bei der bayerischen Armee war diese Frist auf 3 Wochen zu bemessen.

Es war aber auch nicht möglich, die Briefe der Angehörigen ins Feld hinauszubefördern, weil die hierzu nötige bis ins einzelne gehende Kenntnis der Kriegsgliederung in dieser Zeit einem so weiten Kreis von Personen nicht bekannt gegeben werden kann, als es die Aufnahme des allgemeinen Postbetriebs erfordern würde. Nach einer solchen längeren oder kürzeren Einleitungsperiode könnte sich nun ein regelmäßiger, wenn auch im Hinblick auf den nach Dichtigkeit und Schnelligkeit sehr eingeschränkten Eisenbahnbetrieb erheblich verlangsamter Postverkehr zwischen Armee und Heimat einspielen, wenn nicht die Kriegsläufte neuerdings Hindernisse in den Weg stellten. Die Zuführung der mit der Eisenbahn im Rücken der Armee angelangten Postsendungen zur Truppe ist nämlich solange so gut wie ausgeschlossen, als die Truppen im Kampf stehen. Im Rücken der kämpfenden Truppen gehören die Straßen ausschließlich dem Meldeverkehr, dem Munitions- und Verflegungsnachschub und der Verwundetenrückbeförderung. In der kurzen Pause der Nacht, in der vielleicht der Kampf ruht, ist es nicht möglich, die Postfahrzeuge vorzuziehen, ganz abgesehen davon, daß es unmöglich wäre, im Dunkel der Nacht die im Gefecht durcheinander gekommenen Truppenteile zu finden. Gehen die Gefechte wie in diesem Kriege tagelang so fort, so ist es mehr Zufall als Kunst, wenn es in diesen Zeiten gelingt, einige Briefsäcke an den Mann zu bringen.

Kommt nun endlich eine jener unerläßlichen Atempausen der Kriegshandlung, so steht die Feldpost vor der Aufgabe, eine unbeschreibliche Menge von angesammelten Briefschaften zu bewältigen, meist im freien Felde, denn jedes in der Nähe des Gefechtsfeldes und weit zurück etwa noch vorhandene Obdach ist mit Verwundeten, arbeitenden Stäben usw. belegt.

Verhältnismäßig leicht ist es noch auf dem Gefechtsfeld, die Karten und Briefe der Überlebenden einzusammeln und zurückzubringen in die Heimat.

Tausende kann der Gruß aus der Heimat nicht mehr erreichen, weil sie stumm und bleich auf dem Felde der Ehre liegen. Andere Tausende sind in den Lazaretten, Feind und Freund durcheinander, niemand kann dem Feldpostschaffner sagen, wo; es dauert Tage, vielleicht Wochen, bis der schon „vermißt" Gemeldete irgendwo in der Heimat in einem Lazarett auftaucht. Selbst ganze Truppenteile sind in der Hitze des Gefechtes aus ihrem Verbande losgelöst, anderen Verbänden zugeteilt, auf Tage verschwunden. Wahrlich, die Feldpost ist nicht schuld, wenn sie unter solchen Verhältnissen ihre Sachen nicht an den Mann bringt. Überdies stehen noch eine Reihe von Truppenteilen im Felde, für die eine Feldpostanstalt zunächst nicht vorhanden war und wo die Truppe zum Teil selbst die Verbindung mit der Post durch Unterlassung einer Mitteilung an die heimische Postanstalt vernachlässigt hat und sich nicht beklagen darf, wenn sie nicht gefunden wird.

Eine Fehlerquelle, die die Postzustellung erschwert, ist ferner die mangelhafte Adresse. Hier muß das Publikum zu größter Genauigkeit ermahnt werden."

Diese Eröffnungen stoßen offene Türen ein. Sie sagen nichts, was jeder Beteiligte sich nicht selbst sagen kann und sich selbst gesagt haben wird. Wir alle wissen, daß die Aufgaben der Feldpost schwierige sind, daß sie in Kampfzeiten und während des Aufmarsches vorübergehend versagen muß. Das entschuldigt jeder Einsichtige. Aber es muß doch verlangt werden, daß unter gewissen Bedingungen der Postverkehr schließlich funktioniert. Dieses allmähliche Sicheinspielen ist es eben, was bislang gänzlich vermißt wurde.

Und wir wiederholen ausdrücklich, wir suchen die Schuld nicht bei den pflichteifrigen und zuverlässigen Postbeamten, deren Gewissenhaftigkeit und Fleiß sicherlich von keiner anderen Beamtenklasse übertroffen wird. Die Schuld liegt an der Organisation, an der Gesamtleitung, die es nicht verstanden hat, rechtzeitig für die zu erwartenden großen Anforderungen sich zweckmäßig und ausreichend zu rüsten, die heute noch nicht einsehen will, daß unseren Kriegern draußen im Felde schnellmöglichst die notwendigen, dem Verschleiß ausgesetzten Ausrüstungsstücke nachgesandt werden müssen. Die im Schematismus erstickt, anstatt mit frischem Griff das unbedingt Notwendige zu ermöglichen.

An der Organisation liegt es auch, wenn nach Aufhören der Mobilmachungstransporte noch immer der Postverkehr im Reiche an bedauerlichen Unregelmäßigkeiten leidet, wenn noch immer keine Sicherheit für ein halbwegs zuverlässiges Eintreffen von Briefen und Zeitungen herbeigeführt ist. Hier fehlen doch alle die Hemmungen und Unwägbarkeiten, mit denen sich die Feldpost zum Teil mit Fug und Recht entschuldigen kann. Wie will man diesen, im Geschäftsleben je länger, je ärger empfundenen Mangel entschuldigen?

Wir fordern also nochmals Organisation des inneren und Feldpost-Verkehrs und endliche Ermöglichung des Paketversands an unsere Truppen. Dieses Muß ist zwingend und duldet keinen Aufschub!

Die Heeresleitung hat jetzt dem Vernehmen nach sich mit der Reichspostverwaltung ins Benehmen gesetzt, um eine (also jetzt doch für unerläßlich erkannte) Neuregelung des Feldpostwesens herbeizuführen. Wir hoffen, daß es dadurch gelingt, den dringenden Beschwerden weiter Volkskreise endlich abzuhelfen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Aus dem Westen.

lagen heute Morgen aus dem deutschen Hauptquartier amtliche Meldungen nicht vor. Die allmählich immer resignierter klingenden französischen und englischen Kundgebungen lassen unzweifelhafte Fortschritte der deutschen Waffen erkennen.

Die Kämpfe im Westen.

Ueber weitere deutsche Erfolge im Westen wird der „Frankf. Ztg." aus Paris gemeldet: „Am 27. September wurde von der französischen Heeresleitung folgendes Bulletin ausgegeben: „Auf unserer Linken geht die Schlacht in der ganzen Front zwischen Oise und Somme sowie nördlich der Somme weiter. **Sehr heftige deutsche Angriffe** wurden zwischen der Oise und Reims gemacht. An mehreren Punkten sind die deutschen und französischen Schützengräben nur ein paar hundert Meter von einander entfernt. Im Zentrum hat die **preußische Garde** zwischen Reims und Souain einen **kräftigen Angriff gemacht.** Von Souain bis zu den Argonnen haben **die Deutschen am Morgen erfolgreich Bouziere angegriffen.** Zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts neues. Im Süden des Woevre stehen die Deutschen in einer Front von St. Mihiel nach Nordwest. In Lothringen und in den Vogesen hat sich nichts Neues ereignet."

Und am 28. dieses Monats früh erschien folgende Kundmachung in Paris:

„Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert."

Nach der „Frankf. Ztg." wird aus Paris weiter gemeldet: Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunen und von einer Erbitterung hören, wie sie noch nicht dagewesen ist. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein Dutzend mal gestürmt und dann wieder geräumt wurden. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig verwüstet. Das Wetter hat sich gebessert, der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtgefilde. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs Höchste gestiegen.

Wiederum ein deutscher Flieger über Paris.

Der Lichtstadt an der Seine hat am Sonntag der Fliegerleutnant von der Decken einen unerwarteten Besuch abgestattet. Er hat, wie aus einer vom „Berl. Lok.-Anz." wiedergegebenen Reutermeldung hervorgeht, am Sonntag vormittag zwischen 11 und 11½ Uhr mit einer Taube Pairs überflogen und mehrere Bomben in der Nähe des Eiffelturmes abgeworfen. Eine der Bomben fiel in die Avenue du Trocadero und tötete einen Rechtsanwalt und dessen Tochter. Ein Fenster des Hotels de Monaco wurde zertrümmert. Weiter fielen Bomben auf die Rennbahn in Auteuil, wo Vieh weidete, und in der Rue Veneuse und Rue de la Pompe. Die Bomben hatten größere Explosionskraft als die früheren. Man vermutet, so berichtet das Reutersche Bureau, daß der Flieger es auf die drahtlose Station des Eiffelturmes abgesehen hatte. Während des Angriffes herrschte Nebel. Nach einer Meldung des obengenannten Blattes aus Genf warf der Flieger, die Pariser Bannmeile verlassend, eine Fahne herab mit der Inschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Aviatiker. Von der Decken." — Die Bevölkerung von Paris ist nach der neueren Schätzung seit der Zählung von 1911 auf 1807044 gesunken, hat sich also um 1026306 vermindert. Von diesen sind 949067 Frauen, 505486 Männer, 272271 Kinder, von diesen 39968 unter 15 Monaten.

Die deutschen Gefangenen in Frankreich.

Bordeaux, 28. September. Amtlich wird gemeldet: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris hat, von seinem Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lager von Flère im Orne-Departement und Blaye in der Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Botschafters geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist und daß die Internierten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

Es wäre erwünscht, wenn der amerikanische Botschafter selbst diese Mitteilungen bestätigen würde. Auf die Kundmachungen der französischen Behörden geben wir hier nichts.

Der Kampf um Antwerpen.

Der Kriegskorrespondent des „D. K." vor Antwerpen telegraphiert:

Seit einigen Tagen sind hier zwei Batterien französischer und eine Batterie belgischer Geschütze formiert, bespannt und mit Mannschaften belegt. Es wird täglich exerziert, und am Sonnabend wurde zum ersten Male scharf geschossen. Die Munition, die dabei verwandt wurde, stammt bei den Franzosen aus der Beute von Maubeuge, wo große Vorräte an Munition gefunden wurden, weshalb nicht zu fürchten ist, daß die Munition ausgeht; das gleiche gilt für die Maschinengewehre, von denen gegen hundert wieder in Gebrauch genommen wurden, mit denen zum Teil die Truppen ausgestattet, zum Teil besondere Formationen gebildet wurden, wobei sich allerdings herausstellte, daß das deutsche Material dem französischen überlegen ist.

Amsterdam, 28. September. Dem „Nieuwe- Rotterdamschen Courant" zufolge bringen die „Times" eine ausführliche Beschreibung der Ankunft und Beförderung schwerer deutscher 42-Zentimeter-Kanonen und suchen zu beweisen, daß der Angriff auf Antwerpen bevorstehe.

Zeppelins Fahrten über Belgien.

Ostende, 28. September. Ein Zeppelin-Luftschiff unternahm in der letzten Nacht eine neue Streiffahrt, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Es überflog Alost, Gent und Deynze, wo es um 1 Uhr 30 5 Bomben warf. Darauf wandte sich das Luftschiff nach Tourout (?) in der Richtung auf Courtray und Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Osten ein.

Der französische Aufmarschplan.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der nach der „Lothr. Volksst." wie folgt lautet:

1. Armee Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
3. Armee Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps.
4. Armee Epinal: 13., 12., 17. und 18. Armeekorps.
5. Armee Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps.

Jede Armee setzt sich zusammen aus 500000 Mann, insgesamt also 2500000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, besetzt nach Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorstoßenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt (!) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarlouis und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirchs und Mülhausens bemächtigen, und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140930-14/fragment/page=0001

Es bleiben also dann nur noch 3 Armeen; die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten.

Die belgische Bürgergarde.

Einem längeren Bericht über die Lage in Brüssel ist zu entnehmen, daß die Lage der belgischen Bürgergarde, die nach der Haager Konvention eigentlich als militärische Truppe zu behandelt ist, Schwierigkeiten macht. Die Truppe trägt Zivilhosen und noch sonst Zivilkleidung, ist aber mit einem Gewehr und militärischem Helm ausgestattet.

In Antwerpen verwandelt sich diese Truppe, wenn sie in Uniform gefangen wird, tunlichst in Franktireurs. In Brüssel arbeitet sie unterirdisch in Zivil und wartet vielleicht auf den Augenblick, wo sie in Uniform auf den Kampfplatz treten kann. In Brüssel ist sie natürlich entwaffnet worden und es heißt, ein großer Teil ihrer Gewehre sei schon vor Einzug der Deutschen nach Antwerpen gebracht worden. Es gibt aber viele Leute, die in Brüssel umherlaufen und erzählen, sie wüßten ganz genau, wo die Bürgergarde vor dem deutschen Einzug ihre Waffen verborgen habe.

Mißliche Lage der französischen Flotte vor Cattaro.

Rom, 27. September. Ein auf direkten Informationen beruhender Bericht des „Giornale d'Italia" schildert die Lage der französischen Flotte vor Cattaro wenig günstig. Einerseits sei die Hilfe der Montenegriner trotz der ihnen gefundenen französischen Geschütze ganz unwirksam, andererseits sei die französische Flotte völlig außerstande, Cattaro irgendwie zu schaden. Wenn die Franzosen die Bocche di Cattaro forcieren wollten, so müßten sie wenigstens einige ihrer Schiffe opfern. Aber das falle den Franzosen nicht ein. (Indessen haben dennoch drei ihrer Kriegsschiffe daran glauben müssen. Die Red.) Es bleibe ihnen also nur übrig, die Punta d'Piro und die österreichischen Beobachtungsposten auf den Inseln Lissa und Pelagosa zu bombardieren. Die Lage der französischen Flotte sei aber auch deshalb fatal, weil sie keine Proviantstation in der Nähe habe und von Zeit zu Zeit die Gewässer von Cattaro verlassen müsse, um sich zu verproviantieren. Bliebe aber nur ein Teil der französischen Flotte zurück, so wäre er fortwährenden Überfällen der österreichischen Flotte ausgesetzt, die sich überdies ganz ungehindert mit dem Reste der in ihren Schlupfwinkel verborgenen österreichischen Flotte vereinigen könnte. Der Bericht des „Giornale d'Italia" stellt fest, daß die französischen Marineoffiziere angesichts dieser Schwierigkeiten sehr verstimmt seien.

England am 2. August mobil gemacht.

Die „T. R." veröffentlicht den Brief eines deutschen Offiziers aus dem Felde, der schreibt:

„Als Feldwachthabender ließ ich gestern die in Menge weggeworfenen englischen Tornister unterlichen. Da fiel mir ein Soldatenbrief in die Hände, in dem ein englischer Soldat mitteilt unter dem Datum des 2. August, daß sie mobil gemacht hätten und nächstens nach Belgien transportiert werden sollen. Auch andere englische Gefangene erzählen, daß sie bereits am 2. August nach Le Havre verladen seien."

Jedes Wort, das hinzugefügt würde, wäre zuviel!

Merkwürdige Anstrengungen,

sich beizeiten mildernde Umstände zu erwirken, weist schon hier und da der englische Auslandspreßdienst auf. Man will jetzt auf Umwegen glauben machen, England habe das **Anerbieten Japans,** eine halbe Million Soldaten nach Europa zu senden, aus Kultur- oder Gewissens-Gründen abgelehnt. Der Londoner Korrespondent des Giornale d'Italia will uns das glauben machen.

An dieses Märchen glauben wir nicht! Wenn die Japs bereit gewesen wären, das ungeheure Risiko zu laufen, das mit der Entsendung eines solchen Heeres für sie zweifellos verbunden wäre, und vor allem, wenn sie die riesigen Kosten für solche Expedition hätten tragen wollen, England hätte mit beiden Pranken zugegriffen. Die heuchlerische Geste von Rasseedenken wird ihm kein Mensch mehr glauben.

Wenn wir unterliegen, unterliegen wir für immer.

Lord Rosebery hielt in London eine Rede über den Krieg. Er kam zu folgendem Schluß:

Wir kämpfen für Belgiens Unabhängigkeit und für Frankreichs Freiheit, aber wir kämpfen auch dafür, daß das europäische Völkerrecht nicht gekränkt werden darf (!). Aber wir kämpfen auch für uns selbst, um unsere eigene Freiheit gegen eine Unterdrückung zu schützen, welche sich ganz fürchterlich gestalten würde. Ihr müßt euch endlich klar werden, darüber, daß, wenn wir unterliegen, unterliegen wir für immer. Dieser Kampf ist ein Schlußkampf für uns oder für den Gegner.

Der Kolonialkrieg.

— London, 28. September. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Prätoria vom 24. September: Die Polizeistation Rietfontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung, etwa 200 Mann stark, genommen. (Notiz des W. T. B.: Es handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Station Rietfontein, die östlich von Keetmanshoop liegt.)

— Bordeaux, 28. September. Aufgegeben teilte im Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot „Surprise" während der Operationen gegen Kamerun und Deutschkongo Cocobeach besetzt habe. (Notiz des W. T. B.: Cocobeach ist der frühere Name der Station Ukoko im deutschen Munigebiet, das durch den Vertrag 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.)

Aus dem Osten

Ein Zeppelin über Warschau.

Der Rotterdamer Korrespondent des „Berl. Tageblattes" berichtet: Wie das „Reutersche Bureau" aus Warschau meldet, überflog am Sonnabend früh ein „Zeppelin" die Stadt und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden sei gering gewesen. Der Luftkreuzer soll nachher angeblich bei Modlin heruntergeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sein. — Eine Bestätigung dieser Nachricht von amtlicher deutscher Stelle ist bisher nicht erfolgt.

Russische Vorstöße gegen Ungarn.

Budapest, 28. September. Das Ung. Korr.-B. ist von zuständiger Seite ermächtigt worden, folgendes bekanntzugeben: Beim Ujsoker Paß drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Malomret zwischen Fenyveswolgy und Csontos zurückgeschlagen wurde. Im Maramaroser Komitat sind bei Tornya ebenfalls Plänkeleien mit den dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Huszt sind größere Truppenbetätigungen unterwegs, um die Unseren zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkeleien sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Innern des Landes über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

Die Nachricht, daß russische Truppen in das ungarische Komitat Maramaros eindrangen und auch weiter nördlich am Uzjokpaß durch die Karpathen von Galizien nach Ungarn einzudringen versuchten, besagt keineswegs, daß Galizien in russischen Händen ist. Man kann vielmehr annehmen, daß es sich um fliegende russische Kolonnen handelt, die, um den Flügel der österreichischen Armee herumstoßend, die Karpathen erreichten.

Die Neutralen.

Die Dardanellen

sollen neuerdings durch Minen seitens der Türkei für jeden Schiffahrtsverkehr völlig gesperrt sein.

Einigermaßen in Widerspruch zu dieser Nachricht steht nachfolgende Depesche:

Konstantinopel, 28. Sept. Die Feuer auf den Leuchttürmen Karaburun und Iniada an der europäischen Küste und auf dem Leuchtturme Schile an der asiatischen Küste des Schwarzen Meeres nahe dem Bosporus sind wieder angezündet worden.

Griechisch-türkische Beschwerden.

Athen, 28. Sept. Nach zuverlässigen Nachrichten geben die bulgarischen Komitatschis im Einvernehmen mit den Türken vor. Eine 1000 Mann starke Bande versuchte, die Grenze zu überschreiten, wurde aber zurückgewiesen. Eine andere Bande, die aus Türken und Bulgaren zusammengesetzt war, machte den gleichen Versuch. Neun Türken wurden dabei getötet.

Die griechische Regierung übermittelte vorgestern der türkischen Gesandtschaft die Antwort auf deren Note vom 7./20. September betr. die von den griechischen Behörden auf den Grundstücken mohammedanischer Auswanderer getroffenen Maßregeln. In der Antwort heißt es: Wenn die griechischen Behörden sich gezwungen gesehen hätten, die von denjenigen Mohammedanern verlassenen Grundstücke und Gebäude zu benützen, die endgiltig aus den neuen griechischen Provinzen ausgewandert seien, so seien sie durch die unbedingte Notwendigkeit gezwungen worden, wenigstens einen Teil der mindestens 230 000 zählenden griechischen Flüchtlinge zu beherbergen, die gezwungen worden seien, ihre Güter im türkischen Thrazien und in Kleinasien zu verlassen. Die Maßregel bedeute keineswegs eine Beschlagnahme, da die fraglichen Besitzungen zu gegebener Zeit von einer gemischten Kommission abgeschätzt würden, um den Austausch der griechischen Besitzungen in der Türkei gegen die mohammedanischen in den neuen griechischen Provinzen zu ermöglichen. Die griechische Regierung sei bereit, die Rückgabe der besetzten mohammedanischen Besitzungen an ihre rechtmäßigen Eigentümer zu befehlen, wenn die türkische Regierung den griechischen Flüchtlingen gestatte, ihre beschlagnahmten Güter wieder zu nehmen.

Die amerikanischen Iren für Deutschland.

Die Iren in New-York hielten eine neue Versammlung ab, in der sie irische und deutsche Fahnen hißten. Sie nahmen dann eine Tagesordnung an, in der sie für Deutschland Partei ergriffen. Die „Irish World" schreibt: „Wenn es Iren gibt, die so pflichtvergessen sind, an der Seite Englands gegen Deutschland zu kämpfen, so hören diese auf, Iren zu sein. Sie sind bloß englische Soldknechte. Kein Sohn einer irischen Mutter wird gegen Deutschland kämpfen."

Mißerfolg des Londoner Balkankomitees in Sofia.

Der Präsident des Londoner Balkankomitees, Noel Buxton, der ohne Zweifel mit dem Einverständnis des britischen Kabinetts nach Sofia gereist war, um in Bulgarien Stimmung für die Triple-Entente zu machen, hat, wie aus Sofia gemeldet wird, mit seiner Mission einen vollen Mißerfolg gehabt. Er wurde zwar freundlich aufgenommen und vom König in Audienz empfangen, mußte sich aber von einer Abordnung der Nationalen Union die bittere Wahrheit sagen lassen, der bulgarische Staat sei für die von ihm versicherte englische Sympathie außerordentlich dankbar, habe aber namentlich während des zweiten Balkankrieges und der darauf folgenden Friedensverhandlungen nichts von solchen Sympathien praktisch erfahren und sei seitdem von einem erklärlichen Mißtrauen beseelt. Die von der bulgarischen Regierung eingenommene neutrale Haltung entspreche vollkommen den Wünschen des Volkes. Bezeichnend ist es auch, daß die offiziösen Organe der bulgarischen Regierung die Äußerungen türkischer Blätter wiedergegeben, die in scharfer Form die Buxtonsche Mission als eine anmaßende Einmischung tadeln und die Zuversicht aussprechen, daß Bulgarien sich nicht durch schöne Worte betören läßt, gegen seine eigenen Interessen zu handeln.

Seesieg.

(II. 9.)

Wie die Koppel der Hunde zusammenhält
Der Pikör, eh' ausfliegt das grüne Feld,
So hielst du zusammen die Rüden der See,
Meerkönig der Deutschen, hussch, hussch!

Nun hast du die Meute vom nordischen Strand
Losgelassen gen Engelland,
Sie dem englischen Wild auf die Fährte gesetzt,
Auf daß sie die Weichen ihm blutig zerfetzt.

Nun brüllt die tolle, die dröhnende Jagd,
Die wilde, verwegne, die alles wagt,
Es stürmt auf des Nordmeers rauschendem Kamm,
Was aus deutschen Buchten zum Siege schwamm.

Es kommt des Vaterlands eiserne Wehr
Im Sturm übers Meer und unter dem Meer —
Es naht eine Wolke von Heiligland,
Und in der Wolke sitzt Blitz und Brand.

Ein wildes Gewitter zerreißt und zerschellt
Die zitternde See, es dröhnt und gellt,
Durch lohenden Dampf und springendes Blut
Bricht Deutschlands Sonne in heiliger Glut.

Die Wellentiefe wird Grab und Gruft,
Kaum ein Schrei, der zum Himmel ruft,
Kaum ein Seufzer, der im Wind
Leise sich hebt und leise verrinnt.

Die Welt hält starrend den Atem an,
Und wie der Sturm zerfetzt und zerrann,
Gleichmütig rauschen die Wogen daher —.
Drei englische Särge liegen im Meer.

Kurt von Rohrscheidt.

Eine schwedische Stimme gegen England.

Gotenburg, 28. September. Die Gotenborger Wochenzeitung „Vidi", ein in Schweden viel gelesenes Organ, schreibt in einem Aufsatz unter der Überschrift Vergeltung folgendes: Mit lautlosen Schritten schleicht die Vergeltung in den Spuren des Verbrechens heran. Die Nemesis wacht. Ihr entgeht niemand. Früher oder später wird sie den Verbrecher fassen und vernichten. Es ist das göttliche unabwendbare Gesetz der Gerechtigkeit. Der Strafe für seine bösen Taten ist bisher noch kein Volk entgangen. Das lehrt schon die Weltgeschichte. Die Stunde der Vergeltung kommt stets. Dann wehe, dreimal wehe dem Volk. Jetzt scheint, wenn das Gerücht sich bestätigt, die Stunde Englands geschlagen zu haben. Jetzt bricht das Strafgericht herein über eine Nation, die es fertiggebracht hat, seine eigene Rasse zu verleugnen und zu verraten. Denn, da England die kleinen gelben Japaner gegen das stolze Deutschland hetzte, da befleckte England sein Wappenschild, da sank England auf seinen jetzigen Krämerstandpunkt herab und schon ist die Strafe gekommen. Die Millionen Indiens haben angefangen, sich zu rühren, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist der Aufruhr in Indien nur noch eine Zeitfrage. Das stolze England sucht Hilfe bei den schlitzäugigen Mongolen, um seine inneren Angelegenheiten in Indien zu ordnen. Ich möchte jetzt nicht Engländer sein. Ich würde mir die Augen ausgrämen. Dies ist der Anfang des Endes der englischen Weltherrschaft, England hat sich noch im letzten Augenblick sowohl selbst wie die Welt zu betrügen und seine wirkliche Stellung unter gleißenden Lügen zu verbergen gesucht. Noch vor einigen Tagen wußten englische Telegramme von 700 indischen Fürsten zu erzählen, die bereit wären, mit ihren Soldaten und allen ihren Schätzen dem Mutterlande im Kampfe gegen Deutschland zu helfen. Die verzweifelte letzte Lüge des Bankerotteurs! Jetzt wissen wir, daß England Japans Hilfe suchen muß, um einen Aufruhr in Indien zu unterdrücken. England ist bankerott, moralisch bankerott. Der äußere Bankerott wird nicht lange auf sich warten lassen. Denn Japan ist ein gefährlicher Gläubiger. Aber England hat sein Schicksal verdient. Es ist nur Vergeltung für englische Verräterei gegen seine Rasse, gegen die weiße Rasse. Die Nemesis wacht!

Verschiedene Nachrichten.

Einmütige Kriegsentschlossenheit der deutschen Erwerbsstände.

:: Der Einladung des Deutschen Handelstages, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages waren am Montag in der Berliner Philharmonie zahlreiche Vertreter aller Erwerbsstände gefolgt, um ihren einmütigen Willen zum Durchhalten feierlich kund zu geben. In der Versammlung, die Reichstagspräsident Dr. Kaempf leitete, redeten im Sinne nachstehender Erklärung Geh. Kommerzienrat Dr. Neven du Mont, der Verleger der „Kölnischen Zeitung", Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, Landrat a. D. Rörger, der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Kommerzienrat Friedrichs, der Vorsitzende des Bundes der Industriellen, Obermeister Plaue, der Vorsitzende des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Reichsrat Dr. Oskar von Miller (München), Geheimer Oberfinanzrat Mueller (Dresdener Bank) und Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp (Königsberg). Einstimmig nahm die Versammlung unter großem Beifall folgende Erklärung an:

„Ein frevelhafter Krieg ist gegen uns entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Voll Zorn und voll Begeisterung hat, um seinen Kaiser geschart, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4½ Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind sie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht, neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches."

Telegrammwechsel zwischen Admiral Tirpitz und der Marinesektion des österreichischen Kriegsministeriums.

Aus Anlaß des Erfolges des deutschen Unterseebootes U. 9 fand zwischen dem österreichischen Kriegsministerium und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts folgender Depeschenwechsel statt: Zu der hervorragenden, von beispiellosem Erfolge gekrönten Ruhmestat des heldenmütigen Unterseebootes 9 bittet das K. K. Kriegsministerium, Marinesektion, im Namen des Flottenkommandanten und der gesamten K. und K. Kriegsmarine den herzlichsten kameradschaftlichen Glückwunsch entgegenzunehmen und diesen auch den Kameraden der glorreichen Kaiserlichen deutschen Kriegsmarine gütigst zu vermitteln.

Daraufhin hat Großadmiral von Tirpitz erwidert: Dem K. und K. Kriegsministerium, Marinesektion, sowie dem Herrn Flottenkommandanten und der gesamten K. und K. Kriegsmarine sende ich im Namen der Kaiserlichen Marine für den kameradschaftlichen Glückwunsch zum Erfolge von U. 9 meinen wärmsten Dank. Möge die Waffenbrüderschaft der beiden Marinen noch durch manche Waffentat in Adria und Nordsee befestigt werden.

Der „Vorwärts" bis auf weiteres verboten.

:: Das Erscheinen des sozialdemokratischen Zentralorgans „Vorwärts" ist, nachdem das Blatt schon in der vorigen Woche für drei Tage gesperrt war, durch Verfügung des Oberbefehlshabers in den Marken Generalobersten von Kessel bis auf weiteres verboten worden. Den Anlaß dazu bot, dem „Berl. Lok.-Anz." zufolge, ein Artikel über „Deutschland und das Ausland", der für die feindselige Stellungnahme eines Teiles der fremden Völker gegen uns sehr viel entschuldigendes Verständnis, für unsere eigene Position nur wenige, recht gezwungen klingende Rechtfertigungsgründe übrig hatte. In einem anderen Artikel gedachte das Blatt der heute vor fünfzig Jahren erfolgten Gründung der Internationale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140930-14/fragment/page=0002

Auszeichnungen für U. 9.

Dresden, 2. September. Der König hat dem Kapitänleutnant Weddigen, Kommandanten des U. 9, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrich-Ordens sowie noch drei weiteren Angehörigen der Besatzung sächsische Auszeichnungen verliehen.

Das Eiserne Kreuz.

Oberst Langer, der Kommandant der österreichisch-ungarischen Motorbatterien, die an dem Feldzug im Westen rühmlich teilgenommen haben, wurde vom Kaiser durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Die Verpflegung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Nach Zeitungsnachrichten sollen die Kriegsgefangenen zuviel Fürsorge genießen; auch ist abfällig bemerkt worden, daß für die Gefangenen Ankäufe an Thee, Kakao und anderen besseren Materialwaren gemacht werden. Selbst die Abgabe an frischer Butter an die in dem Berliner Reservelazarett untergebrachten französischen Verwundeten wurde gerügt. Wir erfahren dazu von unterrichteter Seite, daß die Kosten für die Verpflegung des einzelnen Kriegsgefangenen sich pro Tag auf etwa 60 Pfennige belaufen, ein Satz, der genügend beweisen dürfte, daß die Verpflegung nur eine den Umständen entsprechende sein kann. Um die Kosten des Unterhalts nach Möglichkeit zu decken, werden die Gefangenen ausnahmslos zu nützlichen Arbeiten herangezogen, und besondere Vergünstigungen — auch durch Anlage von Tennis- und Golfplätzen — sind ganz ausgeschlossen. Wenn Thee, Kakao und Butter für die Kriegsgefangenen zum Ankauf kommen, so handelt es sich hierbei um die Verpflegung Kranker und Verwundeter, die auf Grund ärztlicher Vorschrift eine besondere Berücksichtigung finden müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Prinz Oskar von Preußen, der am letzten Sonnabend sein Regiment verlassen mußte, und sich wegen akuter Herzschwäche nach Metz in ärztliche Pflege begab, ist am Montag abend zu einem längeren Erholungsaufenthalt in Bad Homburg v. d. H. eingetroffen.

Ausland.

Ein türkischer Prinz zum König von Albanien gewählt?

Durazzo, 29. Sept. Der albanische Senat hat nach lebhafter Diskussion den türkischen Prinzen Burhan Eddin Effendi, ein Sohn des entthronten Sultans Abdul Hamid, zum König von Albanien proklamiert. Burhan Eddin, der im 30. Lebensjahre steht, ist der Lieblingssohn Abdul Hamids.

Die Dankesschuld gegen Ostpreußen.

Mit einer Genugtuung sondergleichen, die sich nicht in lauter Freude äußerte, die aber tief im Innern um so lebhafter empfunden wurde, hat das deutsche Volk die Kunde von der völligen Befreiung Ostpreußens durch den zweiten glänzenden Sieg der 8. Armee unter der umsichtigen Führung des Generalobersten von Bennedeckendorff und Hindenburg aufgenommen. Ruhm und Dankbarkeit werden ihn und seine unvergleichlich tapferen Truppen zu weiteren Siegen in des Feindes Land geleiten. Blutige Vergeltung hat die Horden ereilt, welche jene blühenden Gefilde verheert, die friedlichen Dörfer eingeäschert, die wehrlosen Bewohner drangsaliert und erwürgt haben. Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen. Nicht weniger als 150 000 Tote haben auf den Schlachtfeldern und in den Seen und Mooren für die Sünden ihrer Führer und Kameraden büßen müssen. Nun ist die Zeit gekommen, aufzubauen, was niedergebrannt ist, zu ebnen, und zu bestellen, was verwüstet ist, zu ersetzen, was verloren ist. Aber nur den großen materiellen Schaden können Staat und Provinz ersetzen, den Verlust an ideellen Gütern kann auch des besten Menschen Weisheit und Barmherzigkeit nicht wieder einbringen. Mit untilgbaren Runen wird das Entsetzen, das die teuflischen Hunnenscharen des Selbstherrschers aller Reußen allenthalben verbreitet haben, in der Erinnerung der Heimgesuchten eingekerbt bleiben, und das Gedenken an die himmelschreienden Schandtaten, die Frauen, Jungfrauen Kinder über sich ergehen lassen mußten, wird niemals ganz aus dem Herzen der Beteiligten schwinden. Dennoch wird, was Menschenmacht vermag, geschehen, um die Dankesschuld gegen Ostpreußen abzutragen, um die Opfer, die diese Provinz, als eine leidend für alle, auf sich nahm, einigermaßen zu vergelten.

Jetzt heißt es, schnell zu helfen, um doppelt zu helfen; denn durchgreifende Hilfe tut not. Ausreichende Mittel muß der Staat zur Verfügung stellen, damit die zuständigen Behörden und Beamten, die ihre Heimatprovinz lieben und ihre Nöte kennen, voran der wohlbewährte neue Oberpräsident von Batocki, jedem in rechter, wirksamer Weise individuell Rat und Hilfe bringen können. Die private Wohltätigkeit, die Geld und Quartier, Speisung und Kleidung bereitstellte, in Ehren! Aber sie durfte nur so lange am Werke sein, als die Verhältnisse gefahrvoll und undurchsichtig waren. Ihre dankenswerte Opferfreudigkeit ist nun einmal nicht frei von dem Beigeschmack des Almosenspendens. Hier muß nun ein Stärkerer eingreifen, der wiedererstatten kann, was Kriegswut zerstört hat, der — Staat. Die maßgebenden Stellen in Berlin haben sich bereits selbst mit eigenen Augen von dem Umfange der entsetzlichen Schäden überzeugt. Ihnen kann man vertrauensvoll, was Se. Majestät der Kaiser und König sofort, als die Russenschwärme einfielen, versprochen und angeregt hat, überlassen: das Abtragen der Dankesschuld gegen Ostpreußen. Sie werden Mittel und Wege finden, mit denen sie die Verjüngung jener schönen Provinz verwirklichen können. Die Kosten wird ihnen die Volksvertretung bewilligen; die wirkliche Bezahlung aber wird Sache unserer Feinde sein, zu deren völliger Niederwerfung uns Gott helfen möge, sowie deutscher Zorn und deutsches Schwert. Das auch aus den 150 000 unverwundeten russischen Kriegsgefangenen Arbeitskräfte für die Wiederbelebung Ostpreußens dienstbar gemacht werden können, sei nebenbei bemerkt.

Lokales.

* **Ein Transport von ca. 350 deutschen Verwundeten** trifft heute Nacht 12 Uhr 9 Min. auf den hiesigen Bahnhof ein. Morgen früh mit dem Zuge, der um halb acht Uhr hier eintrifft, wird dagegen eine Anzahl französischer Gefangener, die als geheilt aus den Lazaretten entlassen sind, ankommen und nach dem Barackenlager auf dem Exerzierplatz überführt werden.

* **In den Schulen** beginnen mit Ablauf des morgigen Unterrichts die Herbstferien.

* **Die Kriegsanleihezeichnungen bei der hiesigen Kreissparkasse** sind seitens der Reichsbank vollberücksichtigt worden. Um eine rechtzeitige Abrechnung mit der Reichsbank Nebenstelle zu erwirken, ist es der genannten Kasse erwünscht, daß die Zeichner die jeweils fälligen Beträge möglichst einen Tag vor dem Fälligkeitstermin bei der Kreissparkasse einliefern oder für deren Rechnung der Reichsbanknebenstelle Halle auf das Konto „Kriegsanleihe Merseburg" überweisen. Diejenigen Zeichner, welche die Beträge ihrem Sparkassen-Guthaben entnehmen wollen, können die diesbezüglichen Abschreibungen in der Zeit vom 2. bis 4. Oktober zu jeder Dienststunde bei der Kasse in der Bahnhofstraße bewirken. Die Fälligkeitstermine haben wir wiederholt bekanntgegeben.

* **Im Johanniter-Lazarett** sind die Besuchszeiten Mittwoch, Freitag und Sonntag nachmittags von 3—5 Uhr festgesetzt.

* **Mit militärischen Ehren** wurde heute vormittag auf dem Städtischen Friedhofe der hier seinen Verwundungen im Lazarett der Landesversicherungsanstalt erlegene erste deutsche Soldat beerdigt. Die Beisetzung der Opfer des Krieges erfolgt in einem Massengrab. Am Grabe sah man auch Offiziere versammelt. Es waren mehrere Blumenspenden gesandt worden.

* **Die Liebesspenden für unser Bataillon** sind auch im Laufe des gestrigen Nachmittags und des heutigen Vormittags im Magistratsbureau so zahlreich abgeliefert worden, daß man höchstwahrscheinlich noch einen größeren Planwagen, als anfangs vorgesehen, nehmen muß. Wie bei allen anderen Beweisen des Opfermutes und der patriotischen Begisterung, so sind auch hier alle Erwartungen übertroffen worden.

* **Bei der gestrigen Pferdeaushebung** für die Offiziere des hiesigen Landsturm-Bataillons sind fünf Pferde angekauft worden.

* **Von der Straßenbahn abgesprungen und verunglückt.** Gestern nachmittag 4.35 Uhr ist auf der Fahrt der Straßenbahn Merseburg-Halle in Schkopau der Korbmacher Hugo Leidel etwa 100 Meter vor der Haltestelle „Deutscher Kaiser" vom Vorderperron des Anhängewagens abgesprungen und zu Falle gekommen, wobei er eine Fleischwunde über dem rechten Auge und Abschürfungen des rechten Armes erlitt.

* **Auskunft über Ausfuhrverbote.** Anfragen über Ausfuhrverbote sind nicht an das Reichsamt des Innern zu richten, sondern an die Handelskammer zu Halle a. d. S., wo auch ein Verzeichnis sämtlicher dem Ausfuhrverbot unterliegenden Waren ausliegt. An das Reichsamt des Innern, Berlin, Wilhelmstraße 74, hat man sich nur dann zu wenden, wenn es sich darum handelt, eine Ausnahme von dem Ausfuhrverbot für einen besonderen Fall zu erlangen; in solchen Gesuchen ist Absender und Empfänger, Menge und Gattung der Ware sowie Grund des Antrages anzugeben und letzterer durch beigefügte Bestellbriefe usw. zu belegen.

* * *

Lützen, 29. Sept. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde das 5jährige Söhnchen Franz des zur Marine einberufenen Arbeiters Franz Koch hier durch ein Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß es gestern früh den erlittenen Verletzungen erlegen ist.

Letzte Depeschen.

Perser gegen Russen.

Konstantinopel, 28. September. Der türkischen Presse zufolge fand in Siwedji an der russisch-persischen Grenze ein ernster Zusammenstoß zwischen Russen und persischen Sumai-Nomaden statt, wobei zwei russische Offiziere und zweihundert Soldaten getötet, sowie vier russische Offiziere und vierzig Soldaten verwundet wurden. Die Nachricht wird von offizieller Seite bestätigt.

England und die Vereinigten Staaten.

Kopenhagen, 29. Sept. Politiken meldet aus London: Der amerikanische Zeitungskönig Hearst in New York versucht, einen Baumwollring zu bilden. Die Times richtet einen heftigen Angriff gegen Hearst, der mit der New Yorker Staatszeitung zusammenarbeite, um Deutschlands Interessen zu fördern. (Hearst als gerieben Geschäftsmann merkt, wer in Zukunft der bessere Kunde sein wird. D. R.)

Orkan in Berlin.

Berlin, 29. Sept. Ein orkanartiges Unwetter richtete in den gestrigen Nachmittagsstunden in Berlin mehrfach Schaden an. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt.

Brennender Kohlenschacht.

Saarbrücken, 29. Sept. Ein Fettkohlenflöz unter dem Delbrück-Schacht auf der Grube Luisenthal steht seit gestern früh in Flammen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Dagegen wurden 27 Grubenpferde erstickt aufgefunden. Das Feuer entstand bei Schmiedearbeiten durch ein in den Schacht hinunterfallendes rotglühendes Eisen, das gerade auf die Einmündung der Wetterführung von Kohlen fiel. Der Luftstrom entzündete die Kohlen unter dem rotglühenden Eisenstück und jagte den Brand durch das Flöz, in dem schlagende Wetter entzündet wurden. Das Feuer wird abgedämmt.

Serbien vor der Revolution?

Wien, 29. Sept. Die Reichspost meldet aus Sofia: Polja, das Organ Ghenadiews, berichtet aus Nisch von allgemeiner Gärung in Serbien: Jeder Tag könne einen Aufstand bringen. Abermals haben mehrere Artillerie-Regimenter gemeutert. Die gesundheitlichen Verhältnisse seien erbärmlich. Die Militärliga verlange von Pasitsch Abhilfe, dessen Stern sei aber schon im Verblassen. Der König sei stumpf und teilnahmslos, der Kronprinz Alexander ratlos.

Saloniki, 29. Sept. Nachrichten aus Monastir zufolge ist in der Gegend von Dibra ein albanischer Aufstand ausgebrochen, wonach die Serben vertrieben wurden.

Deutsche Flieger über Paris.

Berlin, 29 Sept. Dem B. T. wird über Turin bestätigt, daß über Paris am 27. September nicht ein, sondern zwei Flugzeuge vom System Taube erschienen. Der zweite Flieger erschien nachmittags über Passy und war einem heftigen Gewehrfeuer ausgesetzt. Er hatte nur Zeit, eine einzige Bombe herabzuwerfen, weil die inzwischen herbeigeeilte französische Fliegerabteilung sofort Jagd auf ihn machte.

Die Deutsch-Amerikaner.

Berlin, 29. Sept. Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten haben einen Aufruf der Deutsch Amerikaner veröffentlicht, der in flammenden Worten gegen die Aufbietung der Japaner durch England zum Kampfe gegen Deutschland protestiert.

Englische Frechheit. — Dalles in Frankreich.

Berlin, 29. Sept. Nach der Deutschen Tagesztg. hat das englische Prisengericht die Einbehaltung der Jacht Germania des Herrn Krupp v. Bohlen, die zu den Regatten in Cowes nach Southampton gekommen war, angeordnet.

Vorboten des großen Krachs — so nennt die Tägl. Rundschau die den französischen Geldmarkt verwüstende Panik, die sich noch steigern wird, wenn die 550 000 Depotscheinleger keine Dividende vom Crédit Lyonnais erhalten werden. Briand wartet täglich jetzt die Diktatorstunde ab. Daran, daß diese Republik im Sterben liegt, ist nicht mehr zu zweifeln.

Befestigungspläne in Frankreich.

Rosendaal, 26. September. In Frankreich trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Städte zu befestigen, damit diese nicht etwa, wie beim ersten Vormarsch der Deutschen auf Paris, erneut mit Leichtigkeit in die Hände des Feindes fallen können. General Galieni, der Befehlshaber der Pariser Besatzungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seinedepartements ausgearbeitet, der von dem Generalissimus Joffre gutgeheißen wurde. Die Städte sollen so befestigt werden, daß der Vormarsch der deutschen Truppen erschwert und aufgehalten wird. Die Rekruten der Jahresklasse 1914, die vorzeitig einberufen wurden, sollen gemeinschaftlich mit Teilen der von General Pau im Süden des Landes aufgestellten Armee zur Verteidigung der Städte Gisors, Montmorency, Chantilly, Mantes, Senlis, Beauvais und einiger anderer herangezogen werden. Der Bewohner der in Frage kommenden Städte hat sich eine große Panik bemächtigt. Es ist kein Wunder, daß infolge dieser Vorbereitungen in Paris die wildesten Gerüchte umgehen, da man nicht weiß, ob man den offiziellen Meldungen Glauben schenken kann oder nicht.

Die Liebesgaben für die Provinz Ostpreußen sind erfreulicher Weise in außergewöhnlich reichem Maße eingegangen. Zu ihrer Versendung besteht ein **Mangel an Packgefäßen.** Hierzu geeignete Kisten, Fässer und dergl. werden noch dankend angenommen **Seffnerstr. 12.**

Die Geburt eines **kräftigen Mädels** zeigen hocherfreut an

Alfred Löchelt
Offiz.-Stellvertr. z. Z. Ortelsburg O.-Pr.
u. **Frau Johanna** geb. Gross
z. Z. Merseburg, Clobicauer Str. 10.

Dank.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Creypau, den 26. September 1914.

Familien Leonhardt u. Schümichen.

Unsere Geschäfts-Räume bleiben hohen Feiertags halber Mittwoch den 30. Sept. bis abends 6½ Uhr geschlossen

H. Taitza **Neumarkt 18.**

G. Hoffmann Nachflg. Inh.: Bernhard Taitza **Markt 19.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140930-14/fragment/page=0003

Bekanntmachung,
betreffend die Auszahlung von Unfallrenten der zur Fahne einberufenen Rentenempfänger.

Die Auszahlung der Unfallrenten der im Felde befindlichen Rentenempfänger kann an deren zurückgebliebene Angehörige erfolgen, wenn der Rentenempfänger letzteren eine entsprechende Vollmacht ausstellt.

Diese Vollmacht kann in der einfachsten Form ausgefertigt werden. Es genügt eine Feldpostkarte des Rentenempfängers in der er mitteilt, daß die Abhebung seiner Rente durch seine Angehörigen erfolgen kann.

Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher im Kreise Merseburg ersuchen wir für baldige Vorlage dieser Feldpostkarten bei uns Sorge tragen zu wollen, damit die Auszahlung der Rente an die Angehörigen beschleunigt werden kann.

Merseburg, den 23. September 1914.

Kreis-Ausschuß Merseburg,
Sektion der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen.
Freiherr von Wilmowski.

Bekanntmachung.

Die in den oberen Räumen der Kinderbewahranstalt der Altenburg, Seffnerstr. Nr. 1, errichtete **Nähstube** gibt an Frauen und Mädchen, die durch die jetzigen Zeiten in Not geraten sind, Militär-Barchenthemden zum Nähen aus.

Bewerberinnen, die gute Arbeit liefern, wollen sich

Donnerstag den 1. Oktober 1914
nachmittags zwischen 3—5 Uhr

in obengenanntem Lokal zur Empfangnahme von Arbeit einfinden.

Merseburg, den 28. Septbr. 1914.

Der Arbeits-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Donnerstag, den 1. Oktober:
Listen Nr. 1—100 vorm. 8—9½ Uhr
Listen Nr. 101—200 vorm. 9½—11 Uhr
Listen Nr. 201—300 vorm. 11—12½ Uhr
Freitag, den 2. Oktober:
Listen Nr. 301—400 vorm. 8—9½ Uhr
Listen Nr. 401—500 vorm. 9½—11 Uhr
Listen Nr. 501—600 vorm. 11—12½ Uhr
Sonnabend, den 3. Oktober
Listen Nr. 601 bis zum Schluß vorm. 8—11 Uhr.

Neue Anträge um Kriegs-Unterstützung sind zu stellen von 11—12½ Uhr vormittags.

Die Zahlstelle.

Stadt-Theater Halle a. S.

Dienstag, 29. September, abends 7 Uhr: **Walküre.** — Mittwoch, 30. September, abends 8 Uhr: **Der Feldprediger.**

Meine Wohnung befindet sich bis 1. Januar

Wagnerstrasse Nr. 8
dann
Lindenstrasse Nr. 7

August Schelle,
Bezirks-Schornsteinfegermeister,
Merseburg.

Wecker-Uhren,
nur beste Fabrikate, empfiehlt in großer Auswahl und allen Preislagen
W. Schüler,
Uhrmacher.
27 Markt 27

Repar at. Bezüge } sofort.
Schirm-Fabrik **F. B. Heinzel,** Leipzigerstr. 98 u. 99.
Neuheiten! Damen- Regen-Schirme.
Neuheiten! Herren- Regen-Schirme.
Spazier- **Stöcke.**
Grösste Auswahl in Halle (S.).

Die neuesten
Kriegspostkarten
sind eingetroffen bei
M. C. Schultze
Gotthardtstr. 4. Gotthardtstr. 4.

Wilhelmstr. 2
ist die 1. Etage
und die Parterre-Wohnung
je 9 Zimmer und Zubehör, zu vermieten und sofort beziehbar.
Näheres **Wilhelmstr. 4,** 1 Tr.

ff. Senfgurken
a Pfd. 30 Pfg.
ff. Pfeffergurken
a Pfd. 40 Pfg.
marinierte Heringe
empfiehlt
Wilh. Kötteritzsch.

Oeffentlicher Arbeitsnachweis
Telephon 218. Hälterstr. 30.

Gesucht werden:
4 Knechte, 4 Ochsenanspanner, ein Schneider, 1 Barbiergehilfe, 2 Fleischer mehrere Eisendreher, junge Leute als Brikettabnehmer, Erdarbeiter, Grubenarbeiter, Frauen zum Briketteverladen, Erdarbeiter, Grubenarbeiter, Dienstmädchen aufs Land.

Nach auswärts:
Alter Schlosser, Kesselschmied, Dreher Werkzeugschlosser.

Es suchen Stellen: Frauen zur Wäsche und als Aufwartung.

Hohenzollern,
Restaurant und Café.
Schlachtfest
heute ff. Gehacktes und frische Bratwurst, morgen früh Wellfleisch, nachmittags alle Sorten frische Wurst.

Karl Knoche.

Zum alten Dessauer
■ Donnerstag Schlachtfest. ■

Herrschaftl. Wohnung
Ober-Altenburg 12, Hochparterre 5 Zimmer, große Badestube u. Zubehör, Gas, elektrisches Licht, fortzugshalber sofort oder später zu verwieten.

Landwirtschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Der Unterrichtsbetrieb

für das Winterhalbjahr 1914|15

beginnt infolge der Kriegszeit erst

Montag den 16. November,

damit die jungen Landwirte noch lange in der Landwirtschaft helfen können. Die Anmeldungen sind möglichst umgehend, spätestens bis 15. Oktober an die Direktion der Schule zu richten, die dann nähere Auskunft erteilt.

Das Kuratorium der landw. Winterschule zu Merseburg.
Freiherr von Wilmowski,
Landrat.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für (185

Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
.·. Wäsche-Ausstattungen .·.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Rotes Kreuz.
Gabenliste Nr. 10.

Spenden gingen ein von: B. Sprengel 50 M., Frau Bohle 50 Pf., Geschw. Hertel 20 M., Ungen. 50 Pf., aus dem Verkaufe von Jubiläumsmünzen 4,50 M., Schwimmverein 1913 10 M., 2. Kl. der Altenb. Schule 55 Pf., Abendsammlung aus Zöschen u. Zscherneddel 36,21 M., Schwimmverein Poseidon 5 M., 1. Kl. der kathol. Schule 5 M., Oekonomischer Verein Röffen, Göhlitzsch und Daspig 30 M., Else Rosenthal 3 M., M. H. 10 M., Rechn.-Rat Schünzel 10 M., Friedrich Fischer 2 M., Fr. Emma Lowitzsch in Rößen 10 M., Kindergottesdienst der Altenburg 15 M., Sonnabendspielklub Reichskanzler 10 M., W. M. 5 M., Oswald Albrecht in Oberbeuna 3 M., Ungen. 2 M., Landes-Oekonomierat v. Heppe 50 M., Ungen. 20 M., Kränzchenkasse 27,65 M., P. Gerhardt 3 M., Geschw. Müller 15 M., Gemd. Ennewitz, 2. Rate 100 M., Gemd.-Vorsteher Beil daselbst 20 M., Gutsbes. Goldacker das. 12,50 M., Sammlung durch Pfarrer Cranz in Horburg 40 M., Herrschaftl. Tafel 300 M., Domkapitel 300 M., Evangel. Arbeiterverein 5 M., von 21 Mann der Belegschaft der Grube „Otto" in Körbisdorf 16,30 M., Fr. Luise Benner 10 M., Jugend von Soehesten u. Umgeg. 50 M., Kantor Kitzing in Zitzschen 10 M., russ. poln. Arbeiter des Ritterguts Scopau 20 M., Frau E. Zorn 3 M., Rentier Emil Thieme 10 M., Hebammenverein des Kreises Merseburg 100 M., Frl. v. Rohrscheidt 5,13 M., Sportverein Frankleben 10 M., Gemd. Kötzschau, Rampitz und von den Russen des Ritterguts 32,10 M., von Dr. Rademacher eingezahlt 20 M., Gemd. Thesau 74,50 M., Oberklasse der Schule in Wallendorf 3 M., Frau Erdmann 5 M., durch Kollekte hier gesammelt 743,71 M., Ungen. 20 M., 2. Komp. Landsturm-Bat. Nr. 7 8 M., Gemd. Klein-Corbetha 155,15 M., Oskar Haedicke 50 Pf., Bernh. Mellnau 50 Pf., Bau-Kommissar Mattusch 10 M., Sammlung der Dürrenberger Zeitung, 4. Rate 490 M., 2. Kl. der Meuschauer Schule 3,80 M., Ungen. 5 M., Frau Preller 10 M., Stattisch in Trebnitz 15 M., Fr. Julie Rosch 20 M., P. W. 1 M., Ungen. 3 M., Architekt Krobitzsch 30 M.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichsten Dank

Merseburg, den 29. September 1914.

Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes.

Bekanntmachung.

Kriegs-Aushebungs-Geschäft

Das **Kriegs-Aushebungs-Geschäft** findet im hiesigen Kreise in der Zeit **vom 5. Oktober bis einschließlich 9. Oktober d. Js.** statt:

1. **Montag, den 5. Oktober d. Js., früh ½8 Uhr in Lützen, im Gasthof zum roten Löwen** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Altranstedt, Dehlitz a. S., Teuditz, Kitzen, Großgörschen und der Stadt Lützen.**

2. **Dienstag, den 6. Oktober, früh 7 Uhr in Merseburg, im Thüringer Hofe** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Merseburg.**

3. **Mittwoch, den 7. Oktober, früh 7 Uhr in Merseburg, im Thüringer Hofe** für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Frankleben, Niederclobicau, Spergau, Dürrenberg** und Gemeinde und Gutsbezirk **Zöschen.**

4. **Donnerstag, den 8. Oktober, früh 7 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe** für die Militärpflichtigen aus der Stadt **Lauchstedt** und **Schafstädt** sowie den Ortschaften und den Gutsbezirken der Amtsbezirke **Wallendorf, Menschau, Benkendorf, Holleben** und **Großgräfendorf.**

5. **Freitag, den 9. Oktober, früh 8½ Uhr in Schkeuditz, im neuen Ratskeller** für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Schkeuditz** und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortschaften und den Gutsbezirken **Modelwitz, Wehlitz, Gursdorf, Altscherbitz, Dölkau, Klein-Liebenau** mit Ausnahme der **Gemeinde und des Gutsbezirks Zöschen.**

Anträge auf Zurückstellung sind nur im äußersten Notfall anzubringen.

Demgemäß weise ich die Magistrate, die Herren Guts- und Gemeindevorsteher hiermit an, **alle diejenigen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1894, 1893, 1892, sowie älteren Jahrgänge welche zurückgestellt oder sich überhaupt noch nicht gestellt haben, also eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, sofort** hiervon in Kenntnis zu setzen und sich mit den Militärpflichtigen an den obigen Terminen **pünktlich** zu gestellen.

Die Gutsvorsteher können vom persönlichen Erscheinen entbunden werden, wenn sie die Ortsrichter mit der Kontrolle ihrer Mannschaften betraut haben. Gegen unentschuldigt ausbleibende Ortsbehörden muß mit Ordnungsstrafe vorgegangen werden.

Die Beorderung der Militärpflichtigen hat durch die Ortsbehörden nach dem Ordre-Verzeichnis zu erfolgen.

Die Militärpflichtigen sind anzuweisen, daß sie am betreffenden Tage und zur festgesetzten Stunde bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe mit **reingewaschenem Körper und reinem Hemd zur Musterung zu erscheinen haben.**

Insbesondere mache ich die Gestellungspflichtigen darauf aufmerksam, daß ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus sofort gelegentlich der Musterung erfolgt, falls sie mit einer ansteckenden Krankheit behaftet befunden werden und sich nicht in Behandlung befinden.

Die Ordre-Verzeichnisse, welche gleichzeitig als Verleselisten dienen sollen, **sind sorgfältig aufzubewahren** und durch die Ortsvorsteher am Musterungstage früh im Aushebungslokale abzugeben, um hiernach die Mannschaften ordnen zu können. **Das pünktliche Erscheinen der Ortsrichter ist daher durchaus notwendig.**

Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß nur die im hiesigen Kreise wohnenden Militärpflichtigen zu beordern sind, während für die inzwischen verzogenen Mannschaften eine Ordre nicht auszufertigen ist.

Mannschaften, welche an **Epilepsie leiden,** haben dies **durch drei Zeugenaussagen, welche von einer Behörde protokollarisch aufgenommen und an Eidesstatt abgegeben werden,** zu beweisen und diese Beweisstücke im **Musterungslokal** vorzulegen. **Gestellungspflichtige, welche Augengläser (Brillen usw.) oder Bruchbänder tragen, haben diese ebenfalls zur Musterung mitzubringen.** Für alle Reklamationen ist das vorgeschriebene Formular zu benutzen. Die Reklamationen sind von den Ortsbehörden zu sammeln und gehörig und vollständig begutachtet wegen Kürze der Zeit im Musterungslokal in doppelter Ausfertigung vorzulegen.

Die Väter, Mütter und sonstigen Angehörigen, insbesondere Brüder, bei denen es auf die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit ankommt, müssen an dem Tage, wo über die Reklamation verhandelt wird, rechtzeitig erscheinen.

Das Nichterscheinen der Beteiligten ist ein Grund zur Verwerfung der Reklamation.

Die Reklamationen werden an den betreffenden Gestellungstagen zum Schluß verhandelt.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche im Besitze **des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst sich befinden, haben den Schein im Musterungslokal vorzulegen.**

Etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind ebenfalls vorzulegen.

Merseburg, den 27. September 1914.

Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmowski.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebessicherer Tresoranlage.
Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Dienstag 1. Oktober erhalten wir wieder in sehr großer Auswahl
alte u. junge erstklassige schwere und leichte dänische, schwedische und holsteiner Pferde.
J. V.: Adolf Strehl, Pferdehändler,
Lützen. Telephon 38 und 375.

Verantwortlich für die Redaktion: B. Klötzing, für die Anzeigen: E. Baltz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140930-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 229 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 30. September 1914.

Ein Brief Dr. Solfs.

Der Kolonialstaatssekretär über Krieg und Kolonien.

Der Hamburger „Korresp." bringt einen Brief, den der Direktor der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südseeinseln zu Hamburg, Herr Otto Riedel, vom Staatssekretär Dr. Solf erhalten hat. Dr. Solf schreibt:

„Daß das **Geschick Samoas** mir persönlich besonders nahegeht, dessen brauche ich Sie nicht zu versichern. Niemand weiß besser als Sie, wie sehr mir

die Perle der Südsee,

dieses Kleinod unter unseren deutschen Schutzgebieten, im Laufe einer mehr denn zehnjährigen Gouverneurtätigkeit ans Herz gewachsen ist. War es mir doch vergönnt, auf diesem vielumstrittenen und von drei Nationen heiß begehrten Inselreich die deutsche Flagge zu hissen, und habe ich doch, wie auch Sie lange Zeit, mit Ihnen die besten Jahre meines Lebens dort zugebracht und darangesetzt, auf den Inseln Frieden zu stiften, eine geordnete Verwaltung einzuführen und Samoa einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung näherzubringen. Und jetzt, da nach jahrelanger mühseliger Arbeit das Feld bestellt und **die Zeit der Ernte gekommen** ist, soll sie **von schnöden,** wehrlose Ansiedler überfallenden **Eindringlingen eingeheimst werden.**

Zum Glück wird das Geschick unserer Kolonien **nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden,** und bei den bisherigen Erfolgen unserer Waffen hege ich felsenfestes Vertrauen, daß es uns gelingen wird, schließlich auch

unsere schlimmsten Feinde, die Engländer,

niederzuringen. Das ist aber eine schwere Aufgabe . . . .

Die militärischen Machtmittel Englands zu Lande brauchen wir nicht zu fürchten; **mit den Künsten Kitcheners und Frenchs werden Moltke und unsere Kommandierenden fertig.** Zur See steht unsere junge, zahlenmäßig unterlegene Flotte gegen die größte Seemacht aller Zeiten, die es noch nötig **fand, außer dem französischen Verbündeten auch Japan** heranzuziehen. Es möchte vermessen klingen, in diesem ungleichen Kampfe mehr zu erwarten als

eine tödliche Schädigung des englischen Gegners.

Hat nicht aber auch Nelson bei Trafalgar gegen eine Uebermacht gesiegt? Das Beispiel unseres Feindes berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen, und Großbritanniens Prestige, schon erschüttert durch unsere Siege über seine Truppen, wird jede Schlappe zur See schwer überwinden können. Denn Englands Macht über die ihm botmäßigen eingeborenen Völkerschaften liegt in dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des Mutterlandes.

Trotz alledem heißt es **kühl bleiben und auf der Hut** sein; denn selbst bei einer Schwächung Englands dürfen wir die der brittischen Kriegführung eigentümlichen, den Mangel an militärischer Bereitschaft ersetzenden Mitteln nicht unterschätzen. So **verwerflich und hinterlistig** die Waffen sind, mit denen England unseren Handel und unsere Industrie bekämpft, es sind **Waffen, die an Gefährlichkeit unseren gepürchteten Haubitzen gleichkommen. . . . .** Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten, **durchhalten nach beiden Fronten,** militärisch und wirtschaftlich, bis wir die Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert erstritten haben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht

der Kampf mit England um die Siegesbeute,

und die darf nach den opferfreudigen Heldenleistungen unseres Volkes nicht klein sein.

Ich will zunächst unsere Kolonien wieder haben. Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkte meines Ressorts werden Sie es aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme **für ein größeres Deutschland in Afrika** zu pflanzen. Da gedeihen Palmen gut! Und Samoa, lieber Herr Riedel, daß ich mich dafür einsetzen werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem deutschen Vaterlande vereinigt zu sehen, des seien Sie unbesorgt."

Solf.

Das Telephon im Felde.

Das Telephon spielt in dem jetzigen Kriege eine sehr bedeutsame Rolle. Zur schellsten Uebermittlung von Befehlen, Mitteilungen über Stellungen des Gegners usw. ist das Telephon das geeignetste Objekt. Von seiten der deutschen Heeresverwaltung ist daher dem Feldtelephon immer die größte Aufmerksamkeit zugewandt worden. Unser heutiges Bild zeigt ein solches im Betriebe. (Die photographische Aufnahme wurde in Frankreich gemacht.)

Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 23. 9. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Eine Reise durch Belgien.

I.

Großes Hauptquartier, 23. September.

Ein dichter Vorhang liegt zurzeit über der welthistorischen Schaubühne im Westen. Schwarze Gewitterwolken ziehen über die Kämme der Vorgesen und Ardennen und verschleiern das wilde Kampfgetümmel zwischen Paris und Verdun auch den Augen der Kriegsberichterstatter. Nur ab und zu beleuchtet ein Blitzstrahl in Form eines kurzen Telegramms unseres Großen Generalstabes die Situation und zeigt an, daß es auf der ganzen Linie, wenn auch unter schweren Opfern, vorwärts geht. In unbegreiflicher Verblendung hat Frankreich das schon von uns in Besitz genommene Reims und damit auch die herrliche Champagne zum Gegenstand erbitterter Kämpfe gemacht, und soeben trifft die Nachricht ein, daß die Stadt der französischen Königskrönungen mit ihrer herrlichen Kathedrale in Flammen steht. Damit ist, in Verbindung mit der Nachricht, daß auch die Sperrfortlinie südlich von Verdun beschossen wird, das von den Kriegsberichterstattern mit Ungeduld erwartete Vorrücken zur Font in allernächste Nähe gerückt, und es war deshalb zunächst nicht vielen von uns damit gedient, daß am letzten Sonnabend der Große Generalstab noch einen dreitägigen Ausflug nach Belgien dazwischenschob, weil wir ja annehmen müssen, daß vieles von dem, was wir nun zu erzählen wissen, draußen schon bekannt sein wird. Immerhin mag dies und jenes noch wissenswert erscheinen, zumal ich Gelegenheit hatte, auch zwei Plätzen erneut einen Besuch abzustatten, die ich schon bei meinem ersten Besuch Belgiens sah, und die nun, nach kaum drei Wochen, schon ein ganz verändertes und weit freundlicheres Bild darboten. Wenn es so weitergeht, wird das reiche Belgien mit seiner dichten Bevölkerung hoffentlich recht bald die Schrecken des Krieges überwunden haben und einer neuen Blüte entgegengehen, woran mitzuarbeiten unsere neue Verwaltung in Belgien zurzeit mit erfreulichem Eifer sich bemüht.

Wieder benutzten wir die Kraftwagen des Kaiserlichen freiwilligen Automobilkorps, die uns gegen einen entsprechenden Kostenanteil zur Verfügung gestellt worden sind, da unsere schönen Kriegswagen mit ihrer Pferdebespannung die täglich zurückzulegenden Hunderte von Kilometern nicht zu leisten vermögen. Wir fuhren zunächst die Schlachtfelder von Longlier-Neuf Chateau ab, wo die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg unter blutigen Kämpfen die Franzosen auf französisches Gebiet zurückwarf. Noch stehen die Brandruinen der zerschossenen Häuser in grauenhafter Unordnung da, aber

schon sind Maurer und Zimmerleute

damit beschäftigt, die Trümmer fortzuräumen und die Mauern auf ihre Festigkeit hin zu prüfen. Nur wenige Monate, und die Einwohnerschaft der beiden lieblich gelegenen Städtchen wird neue und schönere Stadtteile an Stelle der jetzigen traurigen Ueberreste geschaffen haben. Mehr und mehr gewinnt man den Eindruck, daß die Städte und Dörfer des belgischen Südens eine solche Auffrischung, wenn auch natürlich nicht in dieser gewaltsamen Form, nötig hatten. Daß der Misthaufen als Zeichen des bäuerlichen Wohlstandes absolut vor den Häusern ausgebreitet liegen muß, ist hier ein fester Glaubenssatz. Die nächste Folge davon ist aber auch die Anwesenheit aller Schweine, Kühe und Hühner auf der schmutzigen und holperigen Dorfstraße.

An ein Vorwärtskommen der Automobile ist unter diesen Umständen nicht zu denken, und mit vereinten Kräften müssen wir deshalb die Biecher davonjagen. Das bringt zwar ein wenig Abwechslung in das sonst so überaus ernste Bild unserer Fahrt, allein, da der Regen unablässig vom Himmel strömt, und keine sonstigen Aufenthalte mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der ganzen Gegend gestattet sind, sind wir bald von Nässe und Kälte geschüttelt, und mancher wünscht sich hinter den wärmenden Ofen. Aber nur einen Augenblick, denn da passiert unser Wagen ein Regiment Feldgrane, das seit dem frühen Morgengrauen unterwegs ist und unsere schlapp gewordenen Kameraden mit lautem Freudenruf begrüßt, zumal die in den letzten Tagen zu uns gestoßenen österreichisch-ungarischen Kollegen die Offiziersmützen der verbündeten Monarchie tragen und bei den Mannschaften dadurch der Glaube ersteht, daß Truppen aus dem Nachbarlande nicht weit seien. Ein junger Leutnant aber ruft, als er hört, daß wir Berichterstatter seien, erfreut:

Hurra, die Enten!

und hat demnach die Situation am besten erfaßt. Das Wasser läuft den Leuten sozusagen in die Stiefel, in ganzen Bächen rauscht es die Landstraße entlang, und aus dem grauen Wolkenhimmel gibt es für den ganzen Marschtag auch nicht einen einzigen Lichtblick. Aber trotzdem: kein unfreundliches Gesicht, keine müde Gestalt und keine Klage. Keiner auch schaut neidisch dem davonrollenden Automobil nach. Es geht im gleichen Schritt und Tritt mit den Kameraden weiter, und indem die Kolonne im Nebel langsam unseren Blicken entschwindet, hören wir noch den Klang des österreichischen Volkshymne mit Max von Schenkendorfs deutsch-vaterländischem Text dazu „Von der Maas bis an die Memel!" Wenige Stunden später rollt unser Wagen schon über eine von unseren braven Pionieren gebaute Notbrücke auf das jenseitige Maasufer hinüber nach der

Festung Givet,

die in ihrer wunderschönen Lage hoch über dem grünen Strome in etwas an die Bastei in der Sächsischen Schweiz erinnert. Aehnlich wie in Montmedy, von dem ich gelegentlich unserer Verdunfahrt erzählte, hat auch hier bis zum Kriege eine Dornröschenstimmung geherrscht. Das Sperrfort hätte mit seiner modernen Panzerrüstung und einer kühnen Besatzung den Unseren böse Stunden bereiten können. Aber statt dessen

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

8] (Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Er wollte sich entschuldigen, erklären. Ihr von seinen Sorgen sprechen, die ihm den Kopf voll und das Herz leer machten. Aber was hätte es genützt? Er konnte ihre Neigung, deren er sich seit kurzem erst bewußt geworden war, nicht in gleichem Maße erwidern, und wenn er es gekonnt, hätte er nicht gleichfalls schweigen müssen? Durfte er ein Wesen, noch dazu eines, das jeden Opfers für ihn fähig gewesen wäre, auch nur durch den Schein eines Hoffnung an sein Hungerleben ketten?

So gingen sie schweigend nebeneinander her, eine kurze Strecke. Sie tat ihm in tiefster Seele leid, aber er konnte ihr nicht helfen. Er durfte ihr nicht einmal sein Mitleid zeigen. Schlechter Dank wäre es gewesen für das Geschenk ihres ganzen Herzens.

Kurz ehe sie sich trennten, gab sie ihm das Zeitungsblatt, von dem die Mutter ihm gesprochen hatte.

„Es ist nur unser Kreisblatt," sagte sie, „aber vielleicht finden Sie darin gerade, was Sie suchen. Wir haben angesehene Familien in der Landschaft. Und auch von weiter her kommt manchmal ein Angebot."

Gute Seele! Als ob es auf ihn ankommen würde! Als ob er die Wahl gehabt! Gott danken mußte er, wenn sich jemand fand, der ihm sagte: „Ich will's mit dir versuchen."

Ohne hineinzusehen, steckte er die Zeitung in seine Brusttasche.

Während der Fahrt nach Berlin nahm er das Blatt heraus, mit seinen Gedanken weit fort von Lotte Heine und dem Inserat, auf das sie ihn aufmerksam gemacht. Sein Blick fiel auf das Feuilleton unter dem Strich. Ein Kunstbericht aus Berlin, der ihn fesselte. Eine Porträtausstellung in einem der vornehmsten Ausstellungsgebäude. Ein paar Meister, die Rolf über alles verehrte.

Er zog die Börse aus der Tasche und zählte ihren Inhalt nach. Wenn er morgen nicht zu Mittag aß, und er brauchte es nicht, denn er hatte sich bei der Mutter ausgiebig genährt, würde er das Eintrittsgeld erschwingen können.

4. Kapitel.

Es war ein Frühlingstag von unvergleichlicher Schönheit, der Rolf am nächsten Morgen entgegenlachte, als er aus seinem elenden Quartier auf die Straße trat.

Er eilte sich, aus dem lauten häßlichen Industriebezirk des Nordens in die vornehme Friedrichstadt zu kommen. Je mehr sein Körper herunterkam, je gereizter und aufgeregter seine Nerven wurden, um so mehr lechzte sein ganzes Wesen nach vornehmer Schönheit, nach heiterem Luxus, nach sorglosem Lebensgenuß.

Als er von der Friedrichstraße her die Linden betrat, wogte und wallte ihm buntestes Großstadtleben entgegen.

Die Frauen und Mädchen hatten ihre hellen Kleider und leichten farbigen Jacketts herausgesucht. Von den Hüten nickten lustig bunte Federn und reicher farbiger Blumenschmuck. Die Herren trugen den Ueberzieher über dem Arm, einen Veilchenstrauß im Knopfloch. Ueberall drängten sich die Blumenhändlerinnen durch das Gewühl, in großen Körben ihre bunte, duftende Ware feilbietend, die aus dem sonnigen Süden über den Brenner gekommen war.

Den Fußweg von der Friedrichstraße bis zum Brandenburger Tor hinunter säumte eine Menschenmenge ein, dicht fest wie eine Mauer stand. Der Kaiser wurde erwartet. Man lauschte gespannt auf das Zeichen seiner Huppe. Aber er kam ausnahmsweise nicht im Automobil. Der weiße Helmbusch des Leibjägers wurde sichtbar. Eine rasche Bewegung ging durch die Menge: Er kommt — da dort — nein von links — vom Schloß her — jetzt ganz nahe — da, da — hurra, hurra — hurra!

Ein frohes, ohrenbetäubendes Lärmen, dann verlief sich das Menschengewühl langsam nach allen Richtungen der Windrose hin.

Rolf hatte den Kaiser zuletzt an der Universität gesehen, als er seinen Sohn dort besuchte, bei dem großen Kommers oben auf der Rheinterrasse. Unten hatte der grüne Strom gerauscht. Ueberall hatte es nach Wein und Rosen geduftet. Die ganze Luft war angefüllt gewesen von sanften Melodien, von Jugendlust, von überschäumender Freude.

Seine Blicke waren rheinaufwärts gegangen, über die grünen Kuppen des Siebengebirges hin, nach Rolandseck. Dort saß ein liebes, kleines, blondes Ding, ein echtes Rheinlandskind, das ihn erwartete, ihn, den frischen Burschen, der nichts von Sorgen gewußt hatte.

Einen Augenblick lang war ihm das Herz weit geworden bei dem Gedanken an jene schöne Zeit da unten am Rhein. Dann zog seine Seele sich in bitterem Weh zusammen. Bald darauf war der schwere Schlag gekommen. Der Vater war gestorben — er hatte das Studium abbrechen müssen.

Nichts — nichts mehr davon. Kein Rückwärtsschauen — nur ein Vorwärts. Heut ging's nicht mehr um Träumen, heut ging's ums tägliche Brot. —

Rolf schritt langsam über den Fahrdamm gegen das Ausstellungsgebäude zu. Dort lag seine letzte Feierstunde. Danach durfte es nichts mehr als eiserne Arbeit für ihn geben.

Voller Andacht schritt er durch die stillen, feierlich geschmückten Räume. Manch bekannter Meister, manch bekanntes Bild grüßten ihn. Sie waren ihm nicht fremd von der Zeit her, da er noch davon geträumt hatte, selbst ein Auserwählter zu werden.

Da und dort standen Menschengruppen um ein oder das andere Bild, aber sie verteilten sich schnell wieder, laut banale Meinungsansichten tauschend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140930-14/fragment/page=0005

[illegible] Stunden, um aus der Feste ein Chaos zu machen, während 2500 Franzosen angstvoll in der tief in den Felsen eingebauten Kasematte saßen und sich auch nicht einen Augenblick an den Gegner herauswagten. Wie eine umgestürzte Nürnberger Spielzeugschachtel liegt Givet heute aus. Auf der ganzen Feste, die ebenso wie Montmedy neben der Garnison auch etwa 300 Leuten der Zivilbevölkerung Obdach gewährte, ist nicht ein Haus ganz geblieben, aber auch nicht eines.

Und die Dächer der Kasernen liegen auf denen der Privathäuser und umgekehrt. Es ist, als wenn das Riesenkind von Burg Rideck im Elsaß hier oben mit mutwilliger Hand alles durcheinander geworfen hätte, ohne sich des grausigen Spiels voll bewußt zu sein. Denn von den Tragödien, die während der Beschießung hier oben gespielt haben, erzählt uns eine Anzahl bescheidener französischer Soldatengräber, die man in einem Blumengarten hinter der Offiziersmesse hergerichtet hat. Einige wenige Tapfere hatten sich trotz der mörderischen Beschießung auf die Bastionen gewagt, um die Geschütze zu bedienen. Aber schon nach wenigen Augenblicken stürzten die Trümmer der zerschossenen Kathedrale und des Arsenals über ihnen zusammen und begruben sie unter sich. Andere wurden von den österreichischen Geschossen bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert, so daß nur einzelne Körperteile in dem Massengrab des kleinen Festungsfriedhofes geborgen werden konnten.

Wieder durchstöberte ich die wenigen Habseligkeiten der Mannschaften in dem Dunkel der Kasematten. Vieles für den französischen Soldatencharakter Bezeichnendes habe ich dabei gefunden, und der leicht bewegliche, sorglose, draufgängerische, aber auch überaus erotische und zur Zote neigende Sinn der Leute geht aus den Briefen und Büchern, Liedern und Zeichnungen mit leider nur allzu großer Deutlichkeit hervor.

Die Soldatenbriefe von Givet eignen sich nicht zur Veröffentlichung in den Zeitungen wie etwa die unserer Feldgrauen, die, soweit wir sie bisher kennen gelernt haben, denn doch auf einen ganz anderen Ton gestimmt sind, und wenn sich die überaus empfindlichen Luxemburger darüber beklagt haben, daß unsere durchmarschierenden Soldaten unanständige Lieder gesungen hätten, so möchte ich nicht, daß ihre Freunde aus Givet hier durchgezogen wären. Denn dann hätten ihren höheren Töchtern die Ohren wohl noch etwas anders geklungen. Und nicht nur ihnen. Aber das ist ein Kapitel, über das man mit den Herrschaften noch etwas später wird reden müssen.

Erlaß betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren **späteren Dienst im Heer und der Marine** bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung.

Zu diesem Zwecke werden am besten in den größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach den anliegenden vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet zu werden.

Es darf erwartet werden, daß **diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind,** es nunmehr als eine **Ehrenpflicht** gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich **freiwillig** zu den angesetzten Übungen usw. einzufinden.

In den Provinzen veranlassen das Weitere bezüglich der militärischen Vorbereitungen die stellvertretenden Generalkommandos, denen empfohlen wird, sich dabei in Preußen der staatlichen Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu bedienen.

Alle Behörden werden aufgefordert, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. An diejenigen aber, welche bisher im Dienste der Sache gestanden haben, ergeht die Bitte, nicht bloß selbst in der bisherigen treuen Weise weiter zu helfen, sondern auch neue Mitarbeiter zu gewinnen.

Der Minister der geistlichen u. Unterrichts-Angelegenheiten.
v. Trott zu Solz.

Der Kriegsminister. Falkenhayn.

Der Minister des Innern. v. Loebell.

* * *

Richtlinien für die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugend-Abteilungen während des Kriegszustandes.

Bei den Altersklassen vom 16. Lebensjahre aufwärts, denen sich die vielen Tausende von jungen Männern anschließen werden, die sich schon freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet haben, aber zurückgewiesen werden mußten, tritt die Vorbereitung für den Kriegsdienst in den Vordergrund, soweit es **ohne Ausbildung mit der Waffe** möglich ist.

Vor allen Dingen ist ihre Vaterlandsliebe, ihr Mut und ihre Entschlossenheit anzufeuern; ihre Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich zu entflammen durch den Gedanken an die ungeheure Gefahr, in der diese sich befinden.

Es ist ihnen klar zu machen, daß Deutschland untergehen würde, wenn wir nicht siegen, so daß wir siegen **müssen** und jeder einzelne Vaterlandsverteidiger bis zum jüngsten hinab den festen Willen dazu im Herzen trägt.

Die mit ihnen vorzunehmenden Übungen werden folgende sein:

1. Schnelles **lautloses** Antreten in den einfachsten Aufstellungsformen: der Linie, der Gruppenkolonne. Sammeln in denselben Formen im Stehen und in der Bewegung nach bestimmten durch den Führer angegebenen Richtungen.

● Die Einteilung der Abteilungen in Züge und Gruppen ist dabei wie bei einer Infanterie-Kompagnie.

2. Das Zerstreuen aus diesen Formen und das **schnelle lautlose** Wiedersammenschließen.

Die Jungmannschaft ist dabei anzuhalten, Richtung und Fühlung **selbsttätig** einzunehmen.

3. Einige einfache Bewegungen in der Gruppenkolonne **ohne Tritt** mit Richtungsveränderungen auf Zuruf und **Wink.**

4. Marschübungen mit Unterweisung in den Marschregeln namentlich **hygienischer** Natur. Regelung des Schrittmaßes und der Geschwindigkeit. Ein langer freier Schritt ist zu erzielen. Der Anmarsch und Rückmarsch zum Übungsplatz kann hierzu ausgenutzt werden, die allmähliche Verlängerung, die Marschfähigkeit steigern.

5. Lehre vom Gelände ist damit zu verbinden.

6. Bildung einer Schützenlinie, Bewegung von Gruppen, Zügen im Gelände, stets mit überraschenden Übungen im Sammeln verbunden, um die **Aufmerksamkeit** zu wecken.

7. Jede Bewegung der Jugendabteilungen soll den Eindruck von **Frische und Munterkeit** machen, ohne daß auf exerziermäßige Genauigkeit gehalten wird. Unbedingt ist aber auf **pünktlichste Folgsamkeit** gegenüber Zurufen und Befehlen der Führer zu halten. **Schnelles Antworten** und **Vortreten** Aufgerufener ist zu **erziehen.**

8. Einfache **Lehre vom Gelände,** seine Bedeutung und seine Benutzung für den Kampf mit kurzer Angabe über die heutige Waffenwirkung verbunden.

9. **Geländebeschreibungen** mit Angabe der kleinsten Gegenstände als Vorbereitung zum **Zielerkennen.**

10. **Augenübungen** aller Art.

11. Entfernungsschätzen.

12. Schnelles Schätzen und Abzählen gleichartiger Gegenstände.

13. Gedächtnisübungen als **Vorübung für Meldungen** über angestellte Beobachtungen.

14. Horchübungen.

15. Spurenlesen, d. h. Ziehen richtiger Schlüsse aus den im Gelände gemachten Beobachtungen.

16. Genaues und unbedingt **zuverlässiges Wiedergeben** von angestellten **Beobachtungen.**

17. **Richtiges** Weitergeben von kurzen Anordnungen.

18. Genaues **Zurechtweisen** anderer im Gelände.

19. Gebrauch von Uhr, Kompaß, Fernsprecher, Kenntnis der Morseschrift.

20. Benutzung der Karte.

21. Winkerdienst.

22. Mauer- und Baumersteigen.

23. Kleine **Behelfsarbeiten:** Knotenbinden, Herstellen von Schwimmkörpern, Flößen, Behelfsbooten, Brückensteigen, Beobachtungswarten, Übergängen aller Art.

Ferner: Zeltebau, Hüttenbau, Kochlöchergraben, Feueranmachen und Abkochen, Lager-Einrichtungen aller Art.

24. Tragbahrenbau. Erste Hilfeleistungen bei Verwundeten.

25. **Benutzung des Geländes** als Deckung und zur Annäherung an den Feind.

26. Einnisten von Schützenlinien, Anlage von Schützengräben.

27. Vorgehen aus einer Deckung; Zurückgehen in eine solche.

28. Lösung **ganz einfacher kleiner** Aufgaben zweier Abteilungen gegeneinander.

29. Erklärung des **Vorpostendienstes;** Aufstellung von Vorposten usw.

30. Bei allen diesen Übungen ist jede Gelegenheit zu benutzen, um die Jungmannschaft mit **selbständigen Aufträgen** in Ordonnanz-, Verbindungs-, Relais-, Erkundungsdienst zu versehen, damit sie sich an **Selbständigkeit, Verantwortlichkeit, Zuverlässigkeit** gewöhnt.

31. Alle Mittel sind zu benutzen, um **Ausdauer** und **Willen** der Jungmannschaft zu **stählen. Kein Auftrag,** den sie einmal übernommen hat, darf von ihr **im Stiche** gelassen werden. Jedermann hat seine **Pflicht** bis **zum Äußersten** zu erfüllen.

32. Die rein körperliche Ausbildung durch Freiübungen, Gymnastik, Laufübungen, einfache Sportspiele usw. ist in die bisher abgehandelten Jungdeutschland-Übungen hineinzulegen und besser **öfter, als** jedesmal **lang andauernd** zu betreiben.

33. In den **Abendstunden** hat einfacher **theoretischer** Unterricht über Feld-, Wach- und Lagerdienst stattzufinden. Vor allen Dingen aber ist auf die **Herzen der Jugend** durch Erzählung von den **Großtaten der Väter** einzuwirken, durch Mitteilung von Kriegsnachrichten den Zorn gegen den Feind zu entfachen, der, zumal im Osten, wo err deutschen Boden betritt, alle Dörfer in Flammen aufgehen läßt und die Einwohner vertreibt oder tötet.

Lokales.

* **Das Eiserne Kreuz** ist dem Oberleutnant der Reserve Kurt Beyling aus Rittergut Geusa wegen tapferer und erfolgreicher Abwehr eines feindlichen Angriffs auf seine Kolonne verliehen worden. Der Oberleutnant ist Kommandeur einer Fuhrpark-Kolonne im Westen.

* **Der Verein für Heimatkunde** hatte mit seinem gestrigen Vortragsabend einen vollen Erfolg, denn der obere Saal des „Herzog Christian" war einmal überfüllt von Mitgliedern und Gästen und zum anderen fesselte der Vortragende Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Taube mit seiner fließenden Plauderart von Anfang bis zu Ende. In den Begrüßungsworten wies der erste Vorsitzende darauf hin, daß die Vorgänge im Osten und Westen mit den Bestrebungen des Vereins für Heimatkunde eng verwickelt sind und schon darum dürfte der heutige Vortrag über „Wir und unsere Feinde" Berechtigung haben. Ehe Herr Dr. Taube seinen Vortrag begann, gelangte ein neues Mitglied zur Aufnahme. Weiter wurde bekannt gegeben, daß im Monat Oktober ein Lichtbilder-Vortrag zu Gunsten unserer notleidenden Brüder in Ostpreußen geplant sei und daß am Schluß des Abends eine Sammlung veranstaltet werden solle, welche man dem Magistrat als Gabe des Vereins für Heimatkunde für die Familienangehörigen im Felde stehender Krieger zuführen werde. — Zum Vortrag selbst bemerkte der Redner einleitend, daß er Neues natürlich nicht vorbringen könne und werde, aber seine Ausführungen würden sicherlich dazu angetan sein, den Groll und die Wut gegen unsere Gegner als vollkommen berechtigt anzuerkennen und vielleicht werde man dann mit doppeltem Interesse der kämpfenden Brüder auf den Schlachtfeldern gedenken. An der kritischen Betrachtung unserer verschiedenen Feinde erbrachte im ersten Teile des Vortrags Dr. Taube den Beweis, daß sie sämtlich nichts aufzuweisen haben, was dem deutsch-germanischen Geiste und seiner geistigen Fruchtbarkeit, auf dessen Ausrottung der uns aufgezwungene Krieg hinausgeht, gegenübergestellt werden könnte. Die Tatsache, daß seit dem 30jährigen Kriege auf deutschem Boden nicht so barbarisch-asiatisch gekämpft worden ist, wie die Russenhorden in Ostpreußen gehaust haben, werde man hoffentlich die Lehre bei der Ankunft der ersten russischen Gefangenen hier ziehen. Man denke da die entsetzlichen Greuel und verhalte sich dementsprechend. Scharfe, aber wohlberechtigte Worte waren es, mit welchen Redner die Lüge und Heuchelei der Engländer beleuchtete; dafür gaber auch eigene Erlebnisse aus seinem englischen Aufenthalt zum Besten. Nachdem Herr Dr. Taube so auch noch die Revanchesucht der Franzosen und die durch Milliarden-Anleihen bewirkte russische Gefügigmachung für diesen Revanchekrieg besprochen, verweilte er einige Zeit bei den geschichtlichen Tatsachen der Friedensliebe unseres Kaisers und Volkes und wies auf das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe hin. Er beendete seinen geistvollen Vortrag mit der trefflichen Rezitation verschiedener auf den Krieg bezüglicher Dichtungen. Der anhaltende Beifall am Schluß des Vortrags war ehrlich und durchaus verdient. Herr Arthur Schwickert rezitierte vollendet das „Gebet des alten Fritz" und Herr Oberjäger Witzel, der sich vor dem Feinde in Belgien das Eiserne Kreuz errang, erläuterte erbeutete französische und englische Seitengewehre, das englische Mordmesser, französische, englische und belgische Geschosse sowie ein Dum-Dum-Geschoß. Alle Besucher waren von dem Abend hoch befriedigt.

* **Gelegenheit zur Gabensendung an Bekannte heimischer Regimenter.** In den nächsten Tagen ist Gelegenheit geboten, den Angehörigen der heimischen Regimenter Liebesgaben zukommen zu lassen, da die im Felde stehenden Regimenter direkte Zustellung durch Automobile erhalten sollen. Pakete für Angehörige des Ersatzbataillons Infanterie-Regiment Nr. 36 in Halle sind mit genauer Adresse des Empfängers versehen an das Ersatz-Bataillon des Landwehr-Regiments in Halle, Klosterstraße 9, für das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36 an das Ersatz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 36 in Ockenheim bei Mainz, für das Ersatz-Bataillon des 8. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 153 in Altenburg an das Geschäftszimmer der immobilen Etappen-Kommandantur 1 in Magdeburg (Bahnhofstraße, Tor 5), sowie an die Ersatz-Abteilung der 4. Jäger in Naumburg an das Geschäftszimmer in Naumburg abzugeben.

* **Das Kaiserliche Postamt zu Merseburg** teilt uns auf die Notiz in Nummer 227 unserer Zeitung unter „Lokales" mit, daß das Nichteintreffen von Briefen an das Feldheer, die hier zur Aufgabe gelangen, nicht auf örtliche Organisation zurückzuführen ist. Die Briefsendungen für das mobile Feldheer müssen bestimmungsgemäß von hier aus der Postsammelstelle in Leipzig zugeführt werden. Und dies geschieht von hier pünktlich mit den nächsten Zügen, in denen Postwagen sich befinden. Ein Zurückbleiben von Briefen bei dem Postamt ist bisher nicht vorgekommen. Die weitere Bearbeitung der Feldpostbriefe geschieht dann von Leipzig aus. Sofern der eine oder andere Absender gleiche Klagen hat, möchte es sich empfehlen, deswegen schriftlich oder mündlich an das Postamt hier sich zu wenden.

* **Stand der Rüben** vom 18. bis 24. September. Provinz Sachsen, östlich von Halle: Die in der letzten Zeit gefallenen mehrfachen Niederschläge sind für die Weiterentwicklung der Rüben sehr günstig gewesen, da dem Boden endlich einmal wieder genügende Feuchtigkeit zugeführt ist. Der Stand der Rüben ist im allgemeinen gut, einige Pläne sehen jedoch schon recht gelb aus. — Provinz Sachsen, westlich von Halle: Mit Beginn der Berichtswoche stellte sich heftiger Sturm ein, dem später Gewitterregen folgte, von dem der östliche Teil des Bezirks Mengen bis 30 mm, der westliche dagegen nur 10 mm aufzuweisen hatte. Hinsichtlich des Ertrags wird von verschiedenen Fabriken, die Anfang August mit einer reichlichen Mittelernte zu rechnen glaubten, jetzt nur noch eine knappe Mittelernte erwartet.

* **Der Postauftragsverkehr mit Österreich** (nicht auch mit Ungarn und Bosnien-Herzegowina) wird am 28. September wieder aufgenommen.

* **Kriegsfreiwillige sind vollberechtigte Soldaten!** Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Es besteht vielfach die Meinung, daß Kriegsfreiwillige alle Lasten und Gefahren des Feldzuges auf eigene Kosten und Verantwortung übernehmen müßten. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Kriegsfreiwillige mit seinem Eintritt in das Heer zu den Personen des Soldatenstandes zählt. Er hat daher bei allen Dienstbeschädigungen, die er in der Garnison oder im Felde erleidet, auf die gesetzlichen Versorgungsbedürfnisse Anspruch. Hierbei sei erwähnt, daß auch das auf dem Kriegsschauplatze verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege bei Dienstbeschädigungen Anspruch auf Rente nach den gesetzlichen Vorschriften erwirbt.

Provinz Sachsen.

Weißenfels, 29. Sept. In der Stadtverordnetenversammlung wurden einstimmig 3000 Mk. für die durch die Kriegsnöte heimgesuchten Einwohner von Ostpreußen bewilligt. Stadtr. Lewinsohn nahm Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Stadt gegen 100 000 Mk. für die Kriegsfürsorge und die Notstandsarbeiten bereitgestellt habe, um den durch den Krieg herbeigeführten müßlichen Zuständen entgegenzutreten.

Halle, 29. Sept. Durch einen mit einem brennenden Papierstück werfenden Knaben wurden die Kleider eines Schulmädchens in Brand gesetzt. Das Mädchen erlitt derartige Brandwunden, daß es dem Diakonissenhaus zugeführt werden mußte. Doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. — Das Freiwillige Automobilkorps des Roten Kreuzes Halle a. S. 1914 wird im Laufe dieser Woche mit 10 Wagen eine Beförderung von Liebesgaben an die Truppen unserer Heimat-Regimenter Nr. 36 und 75 vornehmen. Die erforderlichen Kraftwagen stehen bereits zur Verfügung und sind die Plätze der Führer und Begleitmannschaften besetzt.

Halle, 29. Sept. Landtagsabgeordneter Delius hatte unterm 18. d. M. dem stellvertretenden kommandierenden General die Bitte unterbreitet, eine Besichtigung der Kriegsgefangenen unter gewissen Bedingungen gestatten zu wollen. Dabei hatte er sich auf ähnliche Vorgänge in Ohrdruf und Bayern bezogen und vorgeschlagen, ein kleines Eintrittsgeld zu erheben, was für unsere Verwundeten Verwendung finden könnte. Unterm 25. d. M. hat ihm der kommandierende General in einem sehr höflichen Schreiben mitgeteilt, daß dem Wunsche leider nicht entsprochen werden könne, weil nach den getroffenen Bestimmungen die strengste Absonderung der Gefangenen von der Zivilbevölkerung erfolgen müsse.

Magdeburg, 29. Sept. Der pensionierte Bahnmeister Sommer wollte auf dem Hauptbahnhofe eine Maschine verladen. Dabei kam die Maschine ins Rutschen und stürzte auf S., sodaß er totgedrückt wurde. — Ein Unteroffizier des hiesigen Fuß-Artillerie-Regiments schnitt sich in einem Neubau der Jordanstraße die Kehle durch. — Herr Fabrikbesitzer Heinrich Schlüter hier hat der Stadtgemeinde für ihr Museum für Natur- und Heimatkunde die lebensgroße Nachbildung eines Neandertalmenschen im Werte von 500 Mark zum Geschenk gemacht.

Dessau, 28. Sept. Der Gemeinderat befaßte sich mit einigen dringlichen Angelegenheiten. Er übernahm antragsgemäß eine Garantie in Höhe von 50 000 Mk. für die in Anhalt gegründete Kriegskreditbank, die in der Lage ist, Darlehen von 6 Millionen Mark auszuleihen. Auch an einer im Interesse des Mittelstandes ins Leben zu rufenden Darlehnsgenossenschaft beteiligt er sich mit 5000 Mk. Im Bedarfsfalle steht auch der Bestand der städtischen Darlehnskasse in Höhe von etwa 30 000 Mk. für Handwerker und Kleingewerbetreibende zur Verfügung, wenn gute Bürgschaft geleistet wird. Die Arbeitslosigkeit ist in Dessau nicht gerade außergewöhnlich groß.

Cöthen, 28. Sept. Die durch den Krieg bewirkte Veränderung der gesamten wirtschaftlichen Lage kommt hier sehr deutlich auch in der Abnahme der Zahl der Schlachtungen im städtischen Schlachthofe zum Ausdruck. Im August und noch mehr im September ist die Zahl der geschlachteten Tiere hinter derjenigen der gleichen Monate des Vorjahres wie auch gegenüber den letzten Monaten erheblich zurückgeblieben. Besonders auffällig ist der Rückgang der Kälberschlachtungen. Es ist dies wohl auf die von den berufenen Stellen ausgesprochene Warnung zurückzuführen, unseren Viehbestand nicht durch Schlachtung unreifen Viehes zu schädigen. Die Landwirte werden jetzt nach Möglichkeit jedes Kalb zur Aufzucht einstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919140930-14/fragment/page=0006